

Wanderung zur Kölschhäuser Koppe

Eine historische Wanderung entlang der Postkutschenroute und der alten Grenze

Länge: ca. 16 km

Unsere Route startet am Waldschwimmbad.

Von hier aus gehen wir zunächst rechts am Schwimmbad vorbei und biegen an der Gabelung rechts bergan ab.

In der Kurve - hinter dem querliegenden Baumstamm- beginnt der Waldpfad, der parallel zur Straße in Richtung Ballersbach verläuft. Wir folgen diesem bis zum Ende und queren die Straße zwischen Sinn und Ballersbach.

Dem ein oder anderen wird der Weg als Kreuzweg aus unserer Wanderung „Rennwegschleife zum Waldschwimmbad“ noch bekannt sein.

Diesmal geht unser Weg nicht bergan Richtung Westerwaldblick, sondern weiter auf dem ausgebauten Waldweg geradeaus.

Kurz hinter der ersten großen Rechtskurve entdecken wir links im Douglasienwald die Roten Steine.

Hierbei handelt es sich um Eisenkieselblöcke, wie z.B. auch die Wilhelmssteine im nördlichen Dillkreis. Entstanden sind sie vor über 300 Millionen Jahren am Grund des Meeres. Die Erosion konnte den Felsen wegen ihrer besonderen Härte nichts anhaben, so dass sie sich heute aus der Landschaft abheben.



Hinter der nächsten Kurve sehen wir links einen Steinbruch mit Halde. Es handelt sich hierbei um einen weiteren Teil der Grube Herkules, zu der auch die Schieferkaut im Stippbachtal gehört. Wir befinden uns in gerade Linie oberhalb der Schieferkaut (welche sich in süd-westlicher Richtung befindet) und mitten auf dem sogenannten Sinner Lagerzug.

Der Sinner Lagerzug (reicht im NO bei Niederweidbach bis ins Bergrevier Wetzlar und gegen SW ins Bergrevier Weilburg) ist etwa 10 m mächtig, fällt mit 70 ° recht steil (es steht also fast senkrecht) Richtung SO ein. Die Schieferung wird durch eingelagerte Grauwackebänke gestört, weswegen der Abbau schwierig war.

Wir folgen dem Weg nun für insgesamt 4km.

Links von uns erhebt sich bald das Hardtköppchen, nach rechts fällt das Gelände ins Stippbachtal ab.

Am Ende des Weges stoßen wir auf eine große Lichtung, an der drei weitere Weg abzweigen. Wir wählen den Weg geradeaus und wandern weiter auf dem gut befestigten Waldweg leicht bergab.

Nach etwa 1km biegt der Waldweg in einer 90°-Kurve in Richtung Süden ab.

In dieser Richtung sehen wir in etwa 50m Entfernung einen großen Findling links am Weg stehen.

Hierbei handelt es sich um einen Gedenkstein für den an dieser Stelle im Jahr 1983 im Alter von 23 Jahren verunglückten Forstwirt Müller.



Um zum Stippbachweiher zu gelangen, müssen wir jedoch den befestigten Waldweg verlassen und dem Waldpfad bergab folgen.

Der Stippbachweiher lädt zu einer Rast, bevor wir den Anstieg in Richtung Kölschhausen antreten.

Wir wandern nun entlang der Straße hinauf zur Landhöhe.

Aufgrund umfangreicher Waldarbeiten entdeckt man von hier links am Mühlberg vorbei nach Greifenstein. Verändert man den Standpunkt etwas, kann man am Mühlberg rechts vorbei bis nach Roth schauen.

Wir befinden uns nun auch auf der Lahn-Dill-Bergland-Extraroute Köhlerweg sowie den Herborner Wanderweg H8.

Wer sich weiter umschaute, wird vielleicht entdecken, warum wir von der Landhöhe gesprochen haben.

Deutlich zeichnet sich die alte Grenze zwischen dem Königreich Preußen und dem Herzogtum Nassau (zwischen 1815 und 1866), ab. Vor 1806 trennte die Grenze das Herzogtum Nassau und das Fürstentum Solms-(Greifenstein)-Braunfels.



Gut zu erkennen, ist der Landgraben und der direkt daneben aufgeschüttete Wall.

Sinn war somit nassauischer Grenzort und der Sinner Hof (im Bereich der heutigen Firma Doering) die Zollstation.

Im Bereich unseres heutigen Standorts querte der Weg von Kölschhausen kommend die Landesgrenze und verlief schräg hinab ins Stippbachtal und weiter in Richtung des Sinner Hofes.

Auf diesem Weg ereignete sich im November 1765 der historische Postwagenraub in der Hörr.

Der Kurpfälzische Postwagen mit dem Herborner Juden Liebermann und weiteren Reisenden kam aus Richtung Frankfurt. Aus einem nicht näher bekannten Grund verließ die Kutsche die eigentliche Poststraße (die wir später noch sehen werden) und bog nach Kölschhausen ab. Von hier kam sie in der Nacht des 14. November 1765 als sie im Wald in den Hinterhalt der Räuberbande geriet.

Die Bande bestand aus 8 Männern, die vor allem aus Herborn und Breitscheid stammten.

Die Täter konnten erst durch eine groß angelegte Fahndungsaktion nach und nach gefasst werden. Die Beute wurde nie gefunden.

Die Täter wurden zum Tode verurteilt und im Januar 1767 die Todesstrafe an sechs der Täter vollstreckt, nachdem sie zuvor zum Zwecke der Wahrheitsfindung gefoltert worden waren.

Zwei der Täter konnten fliehen, wohin ist nicht bekannt.

Zahlreiche Heimatbücher beschäftigen sich mit dem Postkutschenraub in der Hörre, so auch eine Ausgabe der „Schriftenreihe zur Geschichte der Dörfer Sinn, Edingen und Fleisbach“ des Förderkreis Sinn.

Wir wandern nun auf dem Köhlerweg weiter bis zur Kölschhäuser Koppe.

Die Koppe ist ein Basaltkegel bestehend aus Säulenbasalt, der vor mehr als 8 Millionen Jahren entstanden ist. Die heutige Erscheinung mit den mehr als 20m hohen Wänden hat der Vulkanberg jedoch durch den Abbau des Basalts erhalten.



Im Mittelalter ein Hexentanzplatz gewesen sein.

Im Jahr 1931 wurde die Koppe zum ersten Naturschutzgebiet des Kreises Wetzlar.

Wer den Weg hinauf zur Koppe wagt, sollte trittsicher sein. Das letzte Stück steigt sehr steil und schmal empor. Der Ausblick ist jedoch bei gutem Wetter fantastisch.

Vom Rastplatz vor der Koppe, an dem sich zahlreiche Infotafeln befinden, wandern wir rechts den in nord-westlicher Richtung führenden historischen Wanderweg - einen Waldpfad- entlang.

Der Weg führt uns entlang der alten preußisch-nassauischen Grenze. Es lohnt sich diesen Weg mit offenen Augen zu gehen, denn immer wieder ist die alte Grenzlinie mit Wall und Landgraben zu erkennen. Mehrere historische Grenzsteine säumen den Weg.

Nach etwa 2km Wegstrecke finden wir neben den historischen Grenzsteinen auch Zeugnisse aus jüngerer Vergangenheit.

In unmittelbarer Nähe des Weges gibt es immer wieder Bombenkrater zu sehen. Mit bloßem Auge lassen sich vom Weg aus etwa sieben dieser Krater erkennen. Rechts unseres Weges finden sich rund 9 Bombenkrater, 13 weitere links des Weges. Im Volkersbachtal zeigen Luftaufnahmen mehr als 25 Bombenkrater.

Die Bombenkrater stammen aus einem Angriff vom 17. März 1945, als amerikanische Bomber aufgrund falscher Zielkoordinaten die Bomben in diesem Bereich, sowie im oberen Volkersbach - etwa 200m Luftlinie entfernt von unserem Wanderweg- abwarfen.

Am 27. März 1945 standen amerikanische Truppen mit ihren Panzern am Ruhstein (etwa im heutigen Industriegebiet von Fleisbach, oberhalb des Sinner Bahnhofs. Die Autobahn war noch nicht gebaut!). Der Krieg war für Sinn beendet.

Wir folgen dem Weg, bis wir wieder auf einen befestigten Waldweg treffen und wenden uns nach rechts hinab ins Stippbachtal. Der Weg verläuft in einem Bogen nach Osten stetig bergab.

Im steilsten Stück des Weges fällt uns auf, dass eine Senke von rechts nach links den Berg hinunter verläuft. Wir befinden uns im Bereich der alten Frankfurter Straße, der Poststraße von Frankfurt kommend.

Wer sich umschaute, kann erahnen, wie beschwerlich der Weg für die Kutschen gewesen sein muss.

Die Poststraße führte von hier aus direkt auf die Schieferkaut zu und von dort über den heutigen Kölschhäuserweg und die Friedrich-Ebert-Straße bis zum Sinner Hof. Vom Sinner Hof aus nahm sie in etwa den Verlauf der heutigen Straßen Stresemann und Seelbacher Weg auf den Beilstein -eine Erhöhung oberhalb der Sinner Klippen zwischen Sinn und Herborn- hinauf. Hierbei mussten die Kutschen einen Höhenunterschied von über 150m auf einer Länge von nur etwa 1,5km überwinden.

Im Gelände sind die alten Fahrspuren, sogenannte Hohlwege, auch im weiteren Verlauf unserer Wanderung noch zu erkennen.

Wir wandern den Weg hinab bis auf den Hangweg und wenden uns nach links Richtung Westen.

Nach etwa 300m fällt ein Waldweg ins Tal hinab. Der Weg, den auch die Postkutschen früher genommen haben. Leider ist der Weg durch die vielen Waldarbeiten, die derzeit immer noch stattfinden und die Tierwelt in diesem Bereich in Unruhe versetzen, stark zerfahren, so dass wir den Weg nicht empfehlen können. Wer den Matsch nicht scheut, kann die Strecke als Abkürzung zu den Eisweihern und der Schieferkaut wählen.

Wir wandern den Hangweg entlang, wenden uns in der Kurve nach rechts und kommen schon bald an der Straße „Zur Landhöhe“ im Dorf an. Wir spazieren weiter bis auf den Stöckweg und wenden uns auf diesem wieder Richtung Osten in das Stippbachtal hinauf.

Auf unserem Weg zu den Eisweihern passieren wir die Grube Friedrichsgrube.

Die Schiefergrube Friedrichsgrube baut ebenfalls auf dem Sinner Lagerzug in direkter Nachbarschaft zu weiteren Schiefergruben. Für 1885 ist eine Verleihung an einen Peter Weber dokumentiert. Der Stollen misst etwa 200 m, vom dem zwei Querschläge (senkrecht abzweigende Strecken) das Lager aufschließen. Ein Teil der Grube steht unter Wasser. Im Zweiten Weltkrieg diente der Stollen als einer der Sinner Luftschutzstollen, was zahlreiche Zeitungen dieser Zeit auf dem Boden belegen. Nachdem das Mundloch für Jahrzehnte verbrochen war, wurde es 2000 aufgewältigt und der Stollen als Fledermausquartier hergerichtet.

Am Ende des Stöckwegs treffen wir auf die sogenannten Eisweiher.

Aus den Weihern wurde in früherer Zeit das Gefriereeis für die Sinner Metzger gebrochen, die damit ihre Lagerhäuser kühlten.

Die Eisweiher und das Stippbachtal sind heute ein Amphibienschutzgebiet.

1983 kam erstmals die Idee des Amphibienschutzes in der Stippbach auf. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Namen Herbert Schulz, Karl Schenk, Rudi Formanek und Christel Thamer zu nennen. Anfangs wurde diese Idee verworfen, da der Wasserfrosch nicht zu den bedrohten Tierarten gehörte. Man war der Auffassung, der Vogelschutzverein sei nicht für Amphibienschutz, sondern nur für den Vogelschutz zuständig. Eine aus heutiger Sicht nicht verständliche und kurzsichtige, ja gerade schon paradoxe Argumentation. Jedoch erkannte man später doch, dass der Vogelschutzverein dem Schutz der Natur insgesamt dienen müsse. Man entschloss sich, mit der Aktion „Froschkönig“ regsam zu werden. 100 Meter Krötenzaun wurde von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Weitere 150 Meter kaufte der Verein hinzu. Entlang des Verbindungswegs zwischen Sinn und Dreisbach wurde im zeitigen Frühjahr dieser Zaun aufgestellt. Die im Boden eingelassenen Auffangeimer am Ende der Zäune wurden dreimal täglich von Freiwilligen über die Straße getragen. Diese Arbeit nannte man „Froschtaxi“. Jährlich wurden auf diese Weise etwa 2.000 Tieren über die Straße geholfen. Vielen davon wurde somit der Unfalltod erspart und die Population der Amphibien in der Stippbach deutlich gestärkt. Auch heute noch wird dort aktiver Amphibienschutz betrieben. Zwar werden keine Krötenzäune mehr aufgestellt, jedoch sorgt man seit 1989 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sinn

dafür, dass in der Zeit der Krötenwanderung die Straße für den Verkehr gesperrt wird. Lediglich die Gemeinde Ehringshausen weigerte sich anfangs, in Kölschhausen und Dreisbach eine Schranke anzubringen. Doch auch diese wurde nach Einschalten der Naturschutzbehörde des Lahn-Dill-Kreises einsichtig (Quelle: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vogelschutzverein Sinn e.V.).

Die Eisweiher befinden sich am Fuße der Schieferkaut.

Die Schiefergrube Hercules wird erstmals 1617 in der Nassauer Chronik erwähnt. Es gibt allerdings noch ältere Belege, die von einer „Schieferkaut bey Synd“ berichten. So gibt es Rechnungen über Reparaturarbeiten aus dem Jahre 1609 und bereits 1454 finden sich Hinweise in den Renterechnungen über die Grube, die im Besitz der Nassauer Herrschaft war. Beim Umdecken des Wetzlarer Doms, lange vor dem Ersten Weltkrieg, wurde ein Schiefer mit der Inschrift „Dieser Schiefer ist von der Grube Herkules bei Sinn“ gefunden. 1815 ging der Schieferbruch an das Fürstentum Nassau-Dillenburg. 1848 dann an private Hand (u.a. ein Herr von der Heyde aus Sinn). Seit etwa 1885 wurde nicht mehr gefördert, da die Förderung zunehmend schwieriger und damit unrentabler wurde. 1892, also nach der Stilllegung, fand man das Skelett des Herborner Metzgers Pfeiffer, der offenbar auf dem Weg auf die Lemp zum Viehmarkt ausgeraubt und umgebracht wurde.

Der sog. Sinner Lagerzug (reicht im NO bei Niederweidbach bis ins Bergrevier Wetzlar und gegen SW ins Bergrevier Weilburg) ist etwa 10 m mächtig, fällt mit 70 ° recht steil (es steht also fast senkrecht) Richtung SO ein. Die Schieferung wird durch eingelagerte Grauwackebänke gestört, weswegen der Abbau schwierig war. Abgebaut wurde auf einer streichenden Länge von etwa 100 m. Es gab drei Stollen in 20 - 40 m Teufe.

Im Zuge des Wegebbaus wurde die vormals immense Halde am Ortsausgang abgetragen, was zu einer Veränderung des lokalen Klimas führte, da nun das ganze Tal von Ostwind durchströmt werden kann.

Im Schiefer findet sich eine Vielzahl an pflanzlichen Fossilien.

Der Tagebau der Grube dient heute dem Schützenverein als Domizil.

Über den Stippbachweg geht es in Richtung Tretbecken und von dort über „Enkes Ruh“

-der Ort hat seinen Namen vom Sinner Pfarrer Ludwig Enke, der im Jahr 1907 die Pfarramtsstelle der seit dem Jahr selbstständigen evangelischen Kirchengemeinde übernahm

durch den lichten Eichenwald zum Aussichtspunkt oberhalb des Schützenhauses.

Vor uns liegt der Schiefertagebau der Grube Hercules, der heute vom Schützenverein als Schießstand genutzt wird.

Unsere Wanderung führt uns über den Hardtweg oberhalb des Waldfriedhofs vorbei bis zum Ballersbacher Weg.

Nach einem kurzen Anstieg haben wir unseren Ausgangspunkt, das Waldschwimmbad, wieder erreicht.